

Vertrauen ins Wir-Gefühl

Der „Runde Tisch“ beklagt den Rückschlag durch die Brückensperrung – und setzt dennoch auf die Stärke und Leistungskraft der Region

Thomas Käding



Bilder: Ralf Krieger

Verantwortliche aus Wirtschaft und Politik am Runden Tisch

Kann man derzeit in Leverkusen zehn Menschen zusammenholen, ohne über die kaputte Autobahn zu reden? Natürlich nicht. Schon gar nicht, wenn am Tisch Leute sitzen, die in einem Unternehmen Verantwortung tragen oder im politischen Sektor arbeiten. Der „Runde Tisch Leverkusen“ hatte also ein heißes Thema, das noch lange nicht ausdiskutiert ist. Wie auch? Bisher ist die Sanierung und Erweiterung der Autobahnen 1 und 3 noch im Stadium der Flickschusterei. Bis mal eine neue Rheinbrücke, eine neue Stelze – oder sollte es ein Tunnel sein? –, ein neues Autobahnkreuz und eine breitere A 3 da sind, dürfte man das Jahr 2035 schreiben. So berichtete es Oberbürgermeister Reinhard Buchhorn im frisch aufpolierten Opladener Wasserturm.

Mit der Tunnellösung habe die vorausgesagt lange Bauzeit am wenigsten zu tun. Deshalb tritt der OB auch vehement dafür ein, die Stelze nicht zu verbreitern, sondern mit der Verkehrsschneise unter der Erde zu verschwinden und damit für Leverkusener städtebaulich etwas zu erreichen. „Meine Meinung ist: Wir sollten direkt hinter der Rheinbrücke in den Tunnel und erst hinter dem Autobahnkreuz wieder nach oben. Ich halte es auch für denkbar, die Tunnelröhren untereinander zu bauen.“ Aus Sicht von Frank Hohnl, der als Vertriebsdirektor bei der Sparkasse Unternehmen betreut, ist Buchhorns Idee naheliegend: „Die Tunnellösung ist gut und auch machbar.“

Dennoch graut es manchem vor der langen Bauzeit. Schließlich sind die Erfahrungen mit der Brückensperrung alles andere als positiv. Rolf Menzel,

Geschäftsführer der Energieversorgung Leverkusens und ehemaliger Landrat des Rheinisch-Bergischen Kreises, nahm kein Blatt vor den Mund: „Das ist ein riesiger Rückschlag für die Region.“ Wirtschaftsförderer Frank Obermaier referierte die Zahlen aus einer Umfrage bei Firmen: „Allein bei den an der Umfrage teilnehmenden Unternehmen hat sich der Zeitverlust auf 3.400 Stunden am Tag summiert.“

EINE EUROPÄISCHE Achse. Volksbank-Chef Hans-Jörg Schaefer und Roman Milczarek von TMD Friction hoben die kontinentale Bedeutung der Sache hervor: „Wir sprechen hier über eine europäische Achse. Es kann nicht sein, dass dies nur zu einem Leverkusener Problem gemacht wird“, sagte Schaefer. Milczarek malte aus, was Sperrung oder auch nur der Dauerstau im Tagesgeschäft des Bremsbelagherstellers bedeuten: „Wir haben unser europäisches Zentrallager in Leverkusen. Es gehört zu den Vertragsbedingungen, binnen 24 Stunden auf dem ganzen europäischen Festland auszuliefern. Wenn wir das nicht schaffen, weil der Lkw eine Stunde braucht, bis er auf der anderen Rheinseite ist, haben wir ein Problem.“ Milczareks Fazit: „Wir müssen einen Marshall-Plan für die Brücken haben.“

Andreas Tressin, Geschäftsführer des Arbeitgeberverbands der Metall- und Elektroindustrie sowie der Unternehmensgruppe Rhein-Wupper, dachte auch an Federal-Mogul oder Johnson Controls, als er ergänzte: „Wir dürfen nicht vergessen: Die gesamte Automobilbranche lebt von einer aufeinander abgestimmten Just-in-time-Vernetzung – wenn durch

einen Stau bei Ford oder bei einem Zulieferer eine ganze Schicht verlegt werden oder sogar ausfallen muss, dann entstehen für die Unternehmen zusätzliche und nicht zu verkraftende Kosten.“

Eva Babatz, Leiterin der IHK-Geschäftsstelle Leverkusen/Rhein-Berg, und Bauunternehmer Rüdiger Otto mögen sich aber schon mit der langen Bauzeit nicht abfinden: „Es hat vier Jahre gedauert, eine Hochgeschwindigkeitsstrecke für den ICE von Köln nach Frankfurt zu bauen. Bei der Autobahn-Sanierung ist von 2035 die Rede: Warum dauert das so lange?“

Der Campus Leverkusen soll Keimzelle für junge Unternehmer werden

Ich finde, man sollte da wesentlich mehr Druck ausüben“, findet Otto. Andreas Tressin mahnte mit Blick auf Stuttgart 21 oder den neuen Berliner Flughafen: „Wir müssen wieder lernen, Großprojekte erfolgreich zu managen. Da werden wir vor allem von den ausländischen Investoren sehr kritisch beobachtet.“ Der Oberbürgermeister fände so etwas leichter, wenn ein paar Planungshürden fielen. Sein Wunsch wären „Sondervorfahren für die ganz wichtigen Projekte.“

FACHKRÄFTE FEHLEN. Allerdings gibt es auch auf dem Arbeitsmarkt einiges zu managen. Ein zweites gro-

ßes Thema, das alle elektrisiert am Runden Tisch des „Leverkusener Anzeiger“. Der Mangel an Fachkräften ist zu spüren. Rüdiger Otto kam gerade von einem „Speed-Dating“ der Handwerkskammer und war froh über die Möglichkeit der schnellen Kontaktaufnahme mit potenziellen Auszubildenden. Otto weiß: „Wirklich kritisch wird es in zehn Jahren. Das können wir auch nicht mehr abwenden.“ Bert Emundts, bis vor Kurzem Kreishandwerksmeister und nach wie vor Inhaber einer Metzgerei, bekannte freimütig: „Ohne ausländische Kräfte geht es gar nicht mehr. Die helfen mir, meinen Laden am Laufen zu halten.“ Er sieht vor allem kleine Betriebe am Anfang einer Entwicklung, die Sorgen bereiten müsse: „Wir verlassen das deutsche Qualitätsniveau bei der Ausbildung.“

Für Eva Babatz liegt es auf der Hand, „dass es uns gelingen muss, mehr junge Menschen für gewerblich-technische Berufe zu begeistern, denn dort ist der Fachkräftemangel heute schon gravierend.“ Roman Milczarek ist angesichts des sich abzeichnenden Mangels froh, in einem international tätigen Konzern zu arbeiten. „Wir fragen schon unsere Kollegen in anderen Landes-Niederlassungen: Wer hat denn Lust, mal fünf Jahre in Deutschland zu arbeiten?“ Andreas Tressin kann das gut nachvollziehen: „Die großen Unternehmen werden bei den Fachkräften weniger Versorgungsprobleme haben. Meine Befürchtung ist, dass die mittleren und kleineren Betriebe immer größere Schwierigkeiten bei der Rekrutierung bekommen.“ Die Perspektiven seien ja durchaus beunruhigend, denn „es werden bald zehn Mitarbeiter in den Unternehmen gehen und nur sechs kommen.“

Der Unternehmensvertreter betonte aber auch, dass Leverkusen in Sachen Fachkräfte vergleichsweise noch gut dastehe. „Wir haben mit einer Quote von 3,4 Prozent überdurchschnittlich viele Ingenieure. In Nordrhein-Westfalen sind es 2,5, in Deutschland 2,8 Prozent.“ Dem stünden unterdurchschnittliche Quoten bei den Schulabgängern ohne Abschluss gegenüber: 5,1 Prozent gegenüber 6,1 in Nordrhein-Westfalen und sogar 6,6 in Deutschland. Das hohe Bildungsniveau sollte sich durch die Fachhochschule noch steigern lassen – da sind sich alle einig. Roman Milczarek hat den Aufstieg der Uni Kaiserslautern miterlebt und gesehen, welche Impulse eine Hochschule einer Stadt geben kann. Seine Voraussage: „Der Campus Leverkusen wird eine Keimzelle für junge Unternehmer.“ Frank Obermaier berichtete, die ersten Erfahrungen beim Zusammenbringen von Studenten, Professoren und Firmenvertretern seien gut gewesen: „Beim F11-Unternehmenscamp mit den Dozenten waren über 100 Unternehmen da.“ Für den Wirtschaftsförderer steht fest: „Der Campus bringt einen ganz neuen Drive herein.“ Frank Hohnl sieht noch andere Effekte: „Die Fachhochschule bringt eindeutig einen Imagegewinn für die Stadt. Das ist aber nicht alles: Da kommen junge Leute – das bedeutet Kaufkraft und Leben.“

Trotzdem darf Gewerbe nicht alles sein. Welches Potenzial die Bahnstadt auch für den Wohnstandort Leverkusen hat, wurde in der Runde überdeutlich. Volksbank-Chef Schaefer sprach von einer „gewaltigen Chance, die man nicht vorübergehen lassen kann.“ Sein Kollege Frank Hohnl sprach von einem „Jahrhundertprojekt“, das durch die Regionale 2010 erst richtig Fahrt aufgenommen habe. Natürlich gehörten auch erfreuliche andere Dinge dazu, „die Schiffsbrücke oder der Sensenhammer. Aber die können damit natürlich nicht konkurrieren.“ Schaefer nannte weitere Projekte, die der Stadt gut tun – auch weil sie den Freizeitwert Leverkusens erhöhen. „Nehmen wir mal die Balkantrasse: Der Verein ist anfangs doch nur belächelt worden. Jetzt läuft das.“ Das Junge Theater sei ebenfalls „ein Beispiel, dass sich an vielen Stellen auch durch bürgerschaftliches Engagement etwas bewegt.“ Rolf Menzel, der die „Regionale 2010“ noch als Landrat miterlebte,

hat die Erfahrung gemacht, dass sich im Denken etwas verändert hat: „Da hat sich ein regionales Bewusstsein entwickelt: Wir unterstützen unsere Nachbarn, damit etwas Positives für die Region entsteht.“ Reinhard Buchhorn zieht ein ähnlich positives Fazit: „Wir sind zusammengerückt. Die Oberbürgermeister und Landräte sehen sich regelmäßig, sie üben den Schulterschluss. Genau das macht uns stark.“

Ist das auch eine Stärke für die Zukunft? Offenbar, denn auf die Frage, wie Leverkusen im Jahr 2020 aussieht, entwickelte der „Runde Tisch“ durchweg positive Vorstellungen. Rolf Menzel war sicher, dass die kommunalen Grenzen dann noch weniger wichtig und das Wir-Gefühl stärker geworden sind. Reinhard Buchhorn sah in der Zukunft manchen heutigen Problemfall als gelöst. Frank Hohnl sah die Stadt bis dahin „besser vermarktet, auch als Wohn-

Standort.“ Bert Emundts sprach von Leverkusen als „lebenswert und liebenswürdig. Ich werde wahrscheinlich die letzte Metzgerei in dieser Stadt betreiben.“ Auch Rüdiger Otto sah seine Zukunft hier, denn „es ist viel Potenzial da. Die Stadt hat einen wunderbaren Mix – da ist vieles, das dazu beiträgt, dass ich mein Unternehmen gern hier in Leverkusen habe.“ Andreas Tressin zeigte sich ähnlich optimistisch: „Unsere ohnehin schon überdurchschnittliche Kaufkraft wird weiter steigen. Gleiches gilt für die hohe Exportquote von heute schon über 50 Prozent. Davon wird der gesamte Mittelstand einschließlich des Handwerks als verlängerte Werkbank enorm profitieren.“ Und Hans-Jörg Schaefer zeigte sich ganz fest überzeugt: „2020 feiern wir mit Bayer 04 gerade die dritte Deutsche Meisterschaft.“ Womit klar wäre: Man kann auch jetzt in Leverkusen nicht zehn Leute zusammenholen, ohne über Fußball zu reden.



DER RUNDE TISCH

Der „Runde Tisch“ ist eine Initiative der Zeitungsgruppe Köln, also des „Kölner Stadt-Anzeiger“ und der „Kölnischen Rundschau“. Regelmäßig bittet der Verlag dazu Spitzenvertreter verschiedener Wirt-

schaftszweige und Institutionen zum informellen Austausch. Die „Runden Tische“ finden zu überregionalen Themen sowie zu lokalen Themen in den einzelnen Regionen der beiden Titel statt.



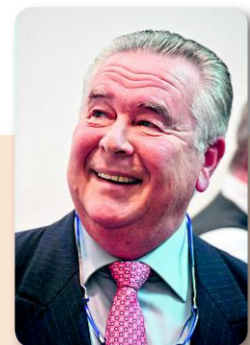
„Die Autobahn ist kein Leverkusener Problem, sondern ein europäisches.“

REINHARD BUCHHORN, OBERBÜRGERMEISTER DER STADT LEVERKUSEN



„Es muss uns gelingen, mehr junge Menschen für gewerblich-technische Berufe zu begeistern.“

EVA BABATZ, LEITERIN DER IHK-ZWEIGSTELLE LEVERKUSEN/RHEIN-BERG DER IHK KÖLN



„Ohne ausländische Kräfte geht es gar nicht mehr. Die helfen mir, meinen Laden am Laufen zu halten.“

BERT EMUNDTS, GESCHÄFTSFÜHRER DER GESELLSCHAFT LEVERKUSEN/RHEIN-BERG DER IHK KÖLN



„Die Fachhochschule bringt eindeutig einen Imagegewinn für die Stadt.“

FRANK HOHNL, VERTRIEBSDIREKTOR FIRMENKUNDEN, SPARKASSE LEVERKUSEN



„Es hat sich ein regionales Bewusstsein entwickelt: Wir unterstützen unsere Nachbarn, damit etwas Positives für die Region entsteht.“

ROLF MENZEL, GESCHÄFTSFÜHRER ENERGIEVERSORGUNG LEVERKUSEN GMBH & CO. KG



„Wir müssen einen Marshall-Plan für die Brücken haben.“

DR. ROMAN MILCZAREK, VICE PRESIDENT TMD FRICTION HOLDINGS GMBH



„Für bestimmte Typen von Unternehmen sind wir flächenmäßig am Ende.“

DR. FRANK OBERMAIER, GESCHÄFTSFÜHRER WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG LEVERKUSEN GMBH



„Die Stadt hat einen wunderbaren Mix – da ist vieles, das dazu beiträgt, dass ich mein Unternehmen gern hier in Leverkusen habe.“

RÜDIGER OTTO, GESCHÄFTSFÜHRER A. OTTO & SOHN GMBH & CO. KG



„Die Bahnstadt ist eine gewaltige Chance, die man nicht vorübergehen lassen kann.“

HANS-JÖRG SCHAEFER, MITGLIED DES VORSTANDES VOLKSBANK RHEIN-WUPPER E.G.



„Bald werden zehn Mitarbeiter in den Unternehmen gehen und nur sechs kommen.“

ANDREAS TRESSIN, GESCHÄFTSFÜHRER UNTERNEHMER-SCHAFT RHEIN-WUPPER E. V.